

Dialogprozess zwischen den Kirchen und dem BMELV unter Leitung von Herrn Parl. Staatssekretär Bleser zum Thema Welternährung - Dezember 2012

Herausforderungen

Derzeit hungern weltweit fast 1 Mrd. Menschen. Das Recht auf Nahrung ist damit eines der am meisten verletzten Menschenrechte. Die Auswirkungen der Wirtschafts- und Finanzkrise auf die Anzahl der Hungernden spiegelt sich in den aktuellen Zahlen noch nicht wider. Die Folgen des Klimawandels und die begrenzten landwirtschaftlich nutzbaren Boden- und Wasserressourcen werden die Situation künftig weiter verschärfen. Gleichzeitig reduziert der fortschreitende Verlust an Agrar- und Biodiversität die Anpassungsmöglichkeiten an diesen. Bis 2050 wird die Weltbevölkerung von 7 Mrd. voraussichtlich auf über 9 Mrd. Menschen anwachsen und dies insbesondere in Schwellen- und Entwicklungsländern. Gleichzeitig sind insbesondere in Schwellenländern im Durchschnitt der Bevölkerung steigende Einkommen durch wirtschaftliches Wachstum zu erwarten, wodurch sich auch in diesen Ländern die Schere zwischen Arm und Reich weiter öffnet. Damit steigt in diesen Ländern die Nachfrage pro Kopf der Bevölkerung insbesondere nach Fleisch und anderen tierischen Produkten. Darüber hinaus werden Agrarprodukte in zunehmendem Maße als nachwachsende Rohstoffe für den Einsatz für Energie und Industrie genutzt. Insgesamt könnten die genannten Entwicklungen bis 2050 zu einer Verdoppelung des Bedarfs an Agrarprodukten führen (Wiss. Beirat BMELV 2012), wenn sich die Konsumtrends fortsetzen und Nachernteverluste sowie Verluste durch Abfälle nicht verringert werden.

Die verfügbaren Ressourcen für die Deckung dieses wachsenden Bedarfs sind jedoch begrenzt. Derzeit werden weltweit 1,4 Mrd. Hektar als Ackerland genutzt. Immer noch gibt es eine große Anzahl von Flächen, die nicht oder nicht produktiv genutzt werden, z. B. in Südamerika, Osteuropa und Zentralasien aber auch in Afrika. Zusätzliches Land in Nutzung zu nehmen, ist jedoch nicht unbegrenzt und oft nicht ohne Nachteile für Umwelt, Natur und Klima möglich. Die Auswirkungen des Klimawandels verschärfen diese Problematik im Hinblick auf die Verfügbarkeit von Boden- und Wasserressourcen, mit negativen Folgen auf die Produktion vor allem in Entwicklungsländern. So gehen der Pflanzenproduktion weltweit jährlich ca. 5 Mio. ha durch Bodendegradation wie z.B. Nährstoffverluste, Versalzung, Erosion und Anreicherung toxischer Stoffe verloren. (UNEP 2007). Gleichzeitig nehmen auch die weltweit verfügbaren Wasserressourcen durch Übernutzung oder Verschmutzung ab. Die Schere zwischen Nachfrage und Angebot öffnet sich zusehends. In mehr als 30 Ländern herrscht heute bereits akute Wasserknappheit.

Die verstärkten Nahrungsmittelpreisschwankungen der letzten Jahre lassen sich nicht allein durch das Zusammenspiel von Angebot und Nachfrage auf den physischen Märkten erklären.

Gerade weil das Auftreten dieser erhöhten Volatilität mit der Krise an den Finanzmärkten einhergeht, werden Agrarrohstoffspekulationen als zusätzliche Ursache für diese Entwicklung in Betracht gezogen. Der Einfluss von Finanzinvestoren ohne geschäftlichen Bezug zu Nahrungsmitteln (Banken, Fonds etc.) hat in den vergangenen Jahren beträchtlich zugenommen.

Gegenwärtig werden rechnerisch weltweit noch ausreichend Nahrungsmittel produziert (Qaim 2012). Es gelingt aus verschiedenen Gründen bisher nicht, die Nahrung weltweit so zu verteilen, dass niemand Hunger leiden müsste. Die Tatsache, dass dennoch so viele Menschen hungern, ist heute vor allem einem gravierenden Verteilungsproblem geschuldet. Armutsbedingter mangelnder Zugang zu Nahrung ist heutzutage eine der Hauptursachen für Hunger. Armutsbekämpfung muss deshalb ein zentraler Ansatz für die Ernährungssicherung sein. Die Stärkung von Ausbildung, Gesundheit, sozialen Sicherungssystemen und die Förderung der ländlichen Entwicklung und Landreformen (im Sinne der Freiwilligen Leitlinien zu Landnutzungsrechten) in Entwicklungsländern sind deshalb von hoher Bedeutung.

Zum Verteilungsproblem wird jedoch künftig in zunehmendem Maße ein Mengenproblem treten. In den letzten 50 Jahren hat sich die weltweite Agrarproduktion verdreifacht (Wiss. Beirat BMELV 2012). Dieser Anstieg ist vor allem auf züchterischen Fortschritt und den vermehrten Einsatz von Agrartechnik, Wasser, Dünger, chemischem Pflanzenschutz und anderen Betriebsmitteln zurück zu führen. Dies hat dazu beigetragen, dass weitere globale Produktionssteigerungen in der Öffentlichkeit häufig nicht mehr als prioritär bei der Ernährungssicherung angesehen werden. Seit den 1990er Jahren haben sich die Produktionszuwächse verringert und das Wachstum der Produktion droht mittlerweile hinter der immer stärker steigenden Nachfrage zurück zu bleiben. Ursächlich dafür ist insbesondere eine deutliche Abschwächung der Ertragszuwächse in der pflanzlichen Erzeugung. Bei Getreide z. B. ist die jährliche Ertragssteigerung von 3 % p. a. in den 1960iger Jahren kontinuierlich auf 1,3 % p. a. in der ersten Dekade dieses Jahrhunderts gesunken (Qaim, 2012). Gleichzeitig basieren die erwähnten Betriebsmittel auf fossilen Energieträgern wie z.B. Erdöl. Eben dieses wird zunehmend knapp und lässt die Preise für Betriebsmittel rapide steigen. Daher wird es für die Zukunft gerade für die armen Länder notwendig sein, eine nachhaltige und ressourceneffiziente Landwirtschaft zu betreiben. Dies ist auch angesichts des Beitrags der Landwirtschaft zum Klimaschutz notwendig.

Sehr wichtig zu beachten sind der hohe Grad an Lebensmittelabfällen in den Industrieländern sowie der Nachernteverluste in Schwellen- und Entwicklungsländern, die z.T. bei 50 % liegen, so dass eigentlich vorhandene Nahrungsmittel häufig nicht bei den Hungernden ankommen können. Gleichzeitig schmälern die Nachernteverluste die Produktions- und Züchtungsfortschritte. Ohne eine drastische Reduzierung der Nachernteverluste wird die Verbesserung der Ernährungssituation erschwert.

Hinzu kommt der massive Verlust an Biodiversität auch im agrarischen Sektor, vor allem der Verlust an Pflanzen, die eine gute Standortangepasstheit aufweisen und zwischenzeitlich verdrängt worden sind. Mit Bezug auf Pflanzenzüchtung muss daher ein stärkeres Augenmerk gerade auf diese Pflanzen gelegt werden, die an die Standortbedingungen in den Entwicklungsländern angepasst sind (z.B. Hirse, Maniok usw.) und bei denen noch ein großer Zuchtfortschritt zu erwarten ist, da sie in den letzten Jahrzehnte nicht im Fokus der Züchter standen. Dies bedeutet unter anderem, traditionelles Wissen über Saatgut und Anbaumethoden stärker anzuerkennen, zu erforschen und vor der Vereinnahmung durch Patente zu schützen. Wichtige Rollen spielen in diesem Zusammenhang die verschiedenen in den letzten Jahren aufgebauten Saatgutbanken mit ihrer gesammelten Vielfalt.

Die Mengen- und Zugangsperspektive greifen jedoch zu kurz, um das Welternährungsproblem zu erfassen, da die Qualität der Nahrungsmittel zu wenig Beachtung findet. „Zugang“ besagt lediglich, dass die jeweiligen Nahrungsmittel besorgt werden können; aber weder welche Nahrungsmittel tatsächlich konsumiert werden noch durch welche Faktoren das individuelle Ernährungsverhalten bestimmt wird. So ist auch das unzureichende Wissen über gesunde Ernährung und geeignete Zubereitungsweisen für die zur Verfügung stehenden Nahrungsmittel eine weitere Facette der Ernährungssicherung.

Hier muss darauf geachtet werden, dass nicht europäische Ernährungsgewohnheiten exportiert werden.

Ziele/Leitbild

Die Steigerung der nachhaltigen Produktion, (insbesondere in den Entwicklungsländern), und die Verringerung von Verlusten und Verschwendung sind von zentraler Bedeutung, um den eingangs genannten, künftig stark steigenden Bedarf an Agrarprodukten zu decken.

Dies muss einhergehen mit einer Stärkung bzw. einem Ausbau der für die regionale Landwirtschaft erforderlichen Infrastruktur wie Lagerung, regionale Märkte und Transportwege und -möglichkeiten.

Neben der Armutsbekämpfung ist deshalb eine produktive und nachhaltige Landwirtschaft der Schlüssel für die Ernährungssicherung. Hierbei spielt eine positive Entwicklung ländlicher Räume eine entscheidende Rolle. Die nationale Politik in den Entwicklungsländern wie auch die Entwicklungspolitik der Industrieländer haben dieser Erkenntnis aber über lange Zeit nicht ausreichend Rechnung getragen. Erst die seit Mitte des letzten Jahrzehnts zu beobachtende weltweite Verteuerung von Agrarprodukten hat die Bedeutung der Entwicklung der Landwirtschaft für die Sicherung der Welternährung wieder deutlicher ins Bewusstsein von Politik und Öffentlichkeit gerückt.

Welche Technologien am besten für eine nachhaltige Produktivitätssteigerung geeignet sind, kann nicht pauschal, sondern nur in Abhängigkeit vom Standort und der Verfügbarkeit bzw. Knappheit der jeweils vorhandenen Ressourcen wie Boden, Wasser, Arbeitskräfte, Energie und dem verfügbaren Kapital bestimmt werden. Hier ist zu beachten, dass sich die Situation in den Entwicklungsländern stark von der in den Industrienationen unterscheidet. Gerade Kapital und Energie sind häufig sehr knapp, während Arbeitskräfte reichlich vorhanden sind. Zahlreiche Studien und Berichte, beispielsweise der IAASTD, haben deutlich gemacht, dass auch mit ökologischen, standortgerechten und bodenschonenden Methoden eine beträchtliche Produktionssteigerung erreicht werden kann.

Besonderer Aufmerksamkeit bedarf die Unterstützung geeigneter standortangepasster Technologien für den Kleinbauernsektor, da die Menschen hier besonders häufig von Hunger betroffen sind und gleichzeitig besonders große Reserven bei der Produktivitätssteigerung bestehen.

Über zwei Milliarden Kleinbauern tragen trotz oft armseligster Ausgangsbedingungen zur Versorgung der Welt bei. Sie müssen verstärkt darin ausgebildet werden, wie sie die Bedingungen vor Ort am wirksamsten nutzen können, welche Anbaumethoden für ihren Boden am besten geeignet sind und wie sie Klimaveränderungen Rechnung tragen, die Bodenfruchtbarkeit erhalten und ihre Ernte länger lagern können, um sich besser selbst versorgen sowie besser auf Preisschwankungen auf dem Markt reagieren zu können. Hier ist insbesondere die Forschung gefragt Ansätze zu entwickeln, die auf die Kleinbauern und ihre häufig marginalen Standorte eingehen sowie das vorhandene traditionelle Wissen mit den modernen Erkenntnissen der Agrarwissenschaft zu verknüpfen.

Auch der kleinbäuerliche Sektor unterliegt dem Strukturwandel. Wichtig ist es, passgenaue Lösungen zu finden, die von den Strukturen vor Ort ausgehen und sicherstellen, dass die Steigerung der landwirtschaftlichen Produktion durch eine nachhaltige Bewirtschaftung erfolgt. Gleichzeitig müssen integrierte ländliche Strukturen geschaffen werden, damit attraktive Beschäftigungsalternativen jenseits der Landwirtschaft bestehen.

Internationale Verantwortung der europäischen Landwirtschaft

Europa als eine der reichsten Regionen der Erde sieht sich in besonderer Verantwortung, einen Beitrag zur globalen Ernährungssicherung zu leisten.

Dies insbesondere angesichts der Tatsache, dass die EU ihre eigene Landwirtschaft finanziell unterstützt stark subventioniert und die Wirkung dieser Unterstützung weiter umstritten ist.

Die Herausforderungen der Welternährung stellen sich auch bei der Handels- und Agrarpolitik der Industrieländer. Der europäische Binnenmarkt ist für Exporte aus Entwicklungsländern bereits weit geöffnet (z.B. durch AKP/EPA- Abkommen und die EBA-Regelung). Gleiches gilt aber auch für die Entwicklungsländer. Für die Entwicklungsländer ist die gegenseitige

Marktöffnung häufig Fluch und Segen zu gleich, werden sie so doch wesentlich stärker dem internationalen Wettbewerb ausgesetzt.

Die Europäische Union hat ihre Exporterstattungen weitgehend abgebaut. Es bleibt von hoher Bedeutung, dass sich Deutschland dafür einsetzt, dass diese im Rahmen der GAP-Reform 2013 vollständig abgebaut werden.

Zugleich wird die EU in den internationalen Handelsvereinbarungen darauf drängen, ein gleichgerichtetes Verhalten von allen Industrieländern wie auch Schwellenländern einzufordern und damit Exporthilfen vollständig abzuschaffen.

Insgesamt wirft die Ernährungskrise aber die Frage auf, wie viele Entwicklungsländer in Zeiten von weiter steigenden Preisen ihre Nahrungsmittelimportabhängigkeit reduzieren können und wie Europa im Rahmen seiner internationalen Verantwortung hier unterstützend wirken kann.

Handlungsfelder

Recht auf Nahrung

Maßnahmen zur Bekämpfung von Hunger und Unterernährung müssen mit einem verbesserten Zugang zu Nahrung und den Mitteln ihrer Erzeugung sowie besseren Einkommen verbunden sein. Vor dem Hintergrund einer wachsenden Weltbevölkerung besteht die Herausforderung, langfristig das Angebot von und den Zugang zu Nahrungsmitteln zu verbessern. Hierbei ist der Zugang insbesondere der Kleinbauern und Frauen zu Boden, Wasser, Energie, Bildung und Kapital entscheidend.

Zusätzliche öffentliche sowie private Investitionen sind prioritäre Aufgabe für die Ernährungssicherung. Gesicherte Eigentums- und Nutzungsrechte sind Voraussetzung für Investitionen. Die Investitionen dürfen aber nicht die Menschenrechte und Landrechte der lokalen Bevölkerung verletzen.

Geeignete Richtschnur für verantwortliche und nachhaltige Investitionen in die Landwirtschaft sowie für den Zugang zu Land und natürlichen Ressourcen sind freiwillige Leitlinien wie die Leitlinien zur verantwortungsvollen Verwaltung von Boden- und Landnutzungsrechten, auf die sich nach langen internationalen Verhandlungen der Welternährungsausschuss (CFS) der Vereinten Nationen am 9. März 2012 verständigt hat. Die freiwilligen Leitlinien geben eine Orientierung, um sicheren und fairen Zugang zu Land und anderen natürlichen Ressourcen wie Wald oder auch Fischbestände für die heimische Bevölkerung zu gewährleisten. Deutschland fühlt sich verpflichtet, insbesondere seine Entwicklungszusammenarbeit und Agrarpolitik im Sinne dieser Leitlinien zu gestalten. Die Verantwortung für die rechtlichen und administrativen Rahmenbedingungen liegt bei den Regierungen vor Ort.

Good Governance in Schwellen- und Entwicklungsländern

Wirtschaftliches Handeln und Investitionen bedürfen eines verlässlichen rechtlichen Rahmens und Planungssicherheit. Investitionen in die Landwirtschaft wie in die übrige Wirtschaft, gleichgültig ob es sich um Kleinkredite oder größere Entwicklungsschritte handelt, werden von den einheimischen Landwirten und kleinen und mittleren Unternehmen nur dann getätigt, wenn Eigentumsrechte gesichert, die landwirtschaftliche Infrastruktur ausreichend, der Rechtsfrieden gewahrt, ein funktionierendes Bankenwesen vorhanden ist sowie transparente Handelsabläufe gewährleistet werden. Die politischen Entscheidungsträger und gesellschaftlichen Eliten in den Entwicklungsländern sind gefordert, gleichwertige Lebensbedingungen im ländlichen Raum zu ermöglichen und damit das Recht auf Nahrung umzusetzen. Good Governance ist deshalb Grundvoraussetzung für das Angebot langfristiger entwicklungspolitischer Förderprogramme. Grundlage für Good Governance im Landwirtschaftssektor ist, dass eine aktive und transparente Landwirtschaftspolitik betrieben wird. Good Governance bedeutet allerdings auch, dass die Industriestaaten ihre Agrar-, Handels- und Entwicklungspolitik kohärent gestalten.

Vor diesem Hintergrund ist es wichtig, Zusammenschlüsse von Produzentinnen und Produzenten zu fördern. Dies kann unter anderem in Genossenschaften oder Interessenverbänden erfolgen. Nur im Zusammenschluss können sie ihre Ziele einfordern und durchsetzen sowie ihre Regierungen verantwortlich halten.

Auch die Verbraucherinnen und Verbraucher müssen in ihren Zusammenschlüssen gestärkt werden, damit sie ihre Regierungen verantwortlich halten können. Ohne Zivilgesellschaft ist Good Governance auf Dauer nicht möglich.

Nachhaltige Produktivitätssteigerung

Derzeit kann die Entwicklung der weltweiten Agrarproduktion kaum mit dem Nachfragewachstum Schritt halten. Von weiter steigenden Agrarpreisen ist auszugehen, davon ist die Mehrheit der weltweiten Armutsbevölkerung betroffen, sodass Hunger und Mangelernährung zunehmen werden. Um den längerfristig prognostizierten Preisanstieg in Grenzen zu halten, müssen die Agrarproduktion selbst gesteigert, die Preisvolatilität eingedämmt, die Verluste reduziert und die Verteilung verbessert werden. Dazu wird weltweit eine produktive multifunktionale, an die jeweiligen Standortbedingungen angepasste Landwirtschaft benötigt, die in der Lage ist ein Mehr an Nahrungsmitteln auf nachhaltige Art und Weise zu erzeugen und verfügbar zu machen. Ziel muss es sein, mehr Nahrungsmittel von qualitativ hoher Wertigkeit bereit zu stellen und dabei vor dem Hintergrund des Klimawandels und knapper werdender fossiler Ressourcen natürliche Ressourcen zu schonen und so effizient wie möglich zu nutzen.

Investitionen

Insbesondere in Entwicklungsländern, aber auch in Schwellenländern und in Ländern Osteuropas wird das Potential der Agrarproduktion derzeit nicht voll ausgeschöpft. Dazu sind zusätzliche Investitionen erforderlich. Die FAO geht von einem notwendigen Investitionsbedarf von 30 Mrd. US\$ jährlich aus, um die Ernährung von zukünftig 9 Mrd. Menschen im Jahr 2050 zu sichern. Da die meisten betroffenen Länder diesen Investitionsbedarf nicht alleine bereitstellen können, werden die zwischenstaatlichen Entwicklungszusammenarbeit und ausländische Direktinvestitionen (FDI) eine Rolle spielen.

Es wird darauf ankommen, dass diese Investitionen verantwortungsvoll und nachhaltig ausgestaltet sind. Hierbei kommt den Freiwilligen Leitlinien mit den Regeln zur verantwortungsvollen Gestaltung insbesondere von Landtransfer, einschließlich der Verantwortlichkeiten von Investoren, eine wichtige Rolle zu. Gefordert werden u.a. Vorabprüfungen der Auswirkungen von Investitionen auf die existierenden Eigentums- und Nutzungsrechte sowie auf das Recht auf Nahrung.

Förderung der Agrarforschung

Unabdingbar für eine höhere und nachhaltige Produktivität ist eine wesentlich verstärkte, nutzungsorientierte Agrarforschung. Sie muss die Basis legen für den notwendigen deutlichen, nachhaltigen und stetigen Produktivitätsfortschritt, insbesondere unter den spezifischen Bedingungen in Entwicklungs- und Schwellenländern. Hier gilt es insbesondere die biologische Vielfalt und das traditionelle Wissen in den Entwicklungsländern besser in die Forschung einzubeziehen.

Um Ertrags- und Produktivitätssteigerungen zu erreichen, sind Forschungsanstrengungen entlang der gesamten Wertschöpfungskette erforderlich. Insbesondere müssen die Potenziale der Kulturpflanzen und Nutztiere verbessert bzw. besser genutzt werden. Daneben darf die Forschung zur Verbesserung der Ernährungsqualität und des Ernährungsverhaltens nicht vernachlässigt werden, da Mangel- und zunehmend auch Fehlernährung in Entwicklungs- und Schwellenländern erhebliche (gesundheitliche) Probleme bereiten.

Wissenstransfer

Moderne nachhaltige Methoden der Landbewirtschaftung und Tierhaltung müssen beschleunigt und angepasst an die Gegebenheiten vor Ort in die Praxis der Entwicklungs- und Schwellenländer eingeführt werden, um Produktion und Produktivität zu steigern. Allein 30 bis 40 % der potenziellen Pflanzenerträge fallen Krankheiten und Schädlingen zum Opfer.

In Pflanzenzüchtung, Pflanzenbau, Düngung und Pflanzenschutz sowie Tierzüchtung, Tierhaltung und Tiergesundheit müssen zusammen mit den Produzenten standortangepasste Lösungen entwickelt und den Produzenten vermittelt werden. Grundsätzlich sind dabei alle verantwortbaren Technologien zu nutzen, soweit es Risikobewertung und Akzeptanz gestatten.

Bei der Risikobewertung kommt dem Vorsorgeprinzip eine besondere Bedeutung zu. Der Schlüssel für Fortschritte sind berufliche Bildung, Weiterbildung und Beratung unter Einbeziehung des tradierten und örtlichen Wissens.

Welthandel/Handelspolitik

Handel ermöglicht, knappe Ressourcen in einem globalen Kontext sinnvoll zu nutzen. Agrarprodukte, die nicht überall verfügbar sind oder deren Herstellung nur an bestimmten Orten möglich bzw. sinnvoll ist, können so global zugänglich gemacht werden. Handel kann damit eine wichtige Funktion bei der Ernährungssicherung haben. Viele Staaten können die Sicherung der Ernährung aufgrund ihrer natürlichen Gegebenheiten und ihrer wachsenden Bevölkerung ohne den Bezug von Agrarprodukten auf dem Weltmarkt nicht gewährleisten. Handel kann weltweit einen Beitrag zur Steigerung des Einkommens- und Wohlstandsniveaus leisten. Es ist aber auch zu beachten, dass durch Exporterstattungen gestützte Exporte auch aus der EU immer wieder negative Effekte für Ernährungssicherung und Wohlstand in den Entwicklungsländern hatten und haben.

Dem weiteren Ausbau von multilateralen und bilateralen Handelsabkommen und der damit verbundenen Handelsliberalisierung und Marktöffnung kann deshalb auch in Zukunft eine wichtige Rolle zukommen. Diese Marktöffnung soll aber nicht zu Lasten der ärmeren Länder und der Kleinbauern gehen.

Entwicklungsländer müssen ggf. auch das Instrument einsetzen können, ihre Märkte durch Einfuhrquoten oder quantitative Schranken zu schützen, wenn sie nur so ihre landwirtschaftliche Produktion bewahren und ihre Ernährung sichern können.

Zu prüfen ist auch, inwieweit das in der Doha-Runde der WTO vorgesehene Regelwerk zur direkten Unterstützung der Entwicklungsländer bereits umgesetzt werden kann, ohne dass es zu einem Abschluss der Handelsrunde auf absehbare Zeit kommt.

Die handelspolitischen Ziele der EU finden außerdem in den bisherigen und weiterhin geplanten Reformschritten der Gemeinsamen Agrarpolitik ihre Entsprechung mit einerm vollständigen Abbau handelsverzerrender Stützung und Exporterstattungen.

Preisvolatilität bei Nahrungsmitteln und Spekulation

Warenterminmärkte sind eigentlich dazu da, dass sich Hersteller, Händler und Verbraucher von Nahrungsmitteln gegen Preisschwankungen absichern können. In der öffentlichen Diskussion werden reine Finanzinvestoren immer wieder verdächtigt, diese Preissicherungsfunktion der Warenterminmärkte durch Spekulation zu untergraben und für die mit der Finanzkrise einhergehenden extremen Schwankungen der Nahrungsmittelpreise verantwortlich zu sein. Ziel ist es, die Funktionsweise der Warenterminmärkte sicherzustellen. Dabei muss erstens

Transparenz an den Warenterminmärkten geschaffen werden. Es soll erfasst werden, welcher Akteur zu welchem Zeitpunkt welche Geschäfte an den Warenterminmärkten tätigt. Zweitens gilt es, Marktmanipulation und Marktmissbrauch durch angemessene Regulierungsmaßnahmen zu verhindern. Ein konkretes Mittel ist hier die Festsetzung von Obergrenzen für die Anzahl der Terminkontrakte, die ein Akteur halten darf (sog. Positionslimits).

Dadurch soll ein möglicher negativer Einfluss von Finanzinvestoren ohne geschäftlichen Bezug zu Nahrungsmitteln auf die Preisentwicklung verringert werden.

Transparenz und die angemessene Regulierung an den Finanzmärkten sind eine internationale Aufgabe, die nicht im nationalen Alleingang umgesetzt werden kann. Es ist zu begrüßen, dass sich die internationale Staatengemeinschaft dieser Problematik angenommen hat und dass in den einflussreichsten Staaten bereits die Umsetzung stattfindet.

Tank versus Teller

Durch die Verknappung fossiler Rohstoffe wird ein wachsender Teil der landwirtschaftlichen Erzeugung als Bioenergie oder als Grundstoff für die Industrie eingesetzt. Erzeugung und Nutzung nachwachsender Rohstoffe in einer biobasierten Wirtschaft bergen große Chancen, aber auch Risiken. Die Politik steht hierbei vor der Aufgabe, mögliche Konflikte mit den Zielen der globalen Ernährungssicherung und dem Menschenrecht auf Nahrung zu vermeiden. Hierbei muss die Sicherung der Ernährung Vorrang haben.

So muss die Produktion von Biomasse zur energetischen Verwertung im Hinblick auf die Ernährungssicherung ständig überprüft werden.

Die Entwicklung und Nutzung effizienter Technologien und die bessere Verwertung von Abfällen und Nebenprodukten, insbesondere zur Energiegewinnung, sind Ansatzpunkte, um Nutzungskonflikte zu verringern. Ziel muss es weiter sein, die Landwirtschaft selbst unabhängiger von fossilen Energieträgern zu machen, um damit auch um einen Beitrag zum Klimaschutz zu leisten.

Nahrungsmittelverluste/Wegwerfproblematik

Ein beträchtlicher Teil der weltweit erzeugten Nahrungsmittel geht auf dem Weg von der Erzeugung zum Verbraucher verloren. Vermeidbare Abfälle entstehen überall entlang der Wertschöpfungskette in unterschiedlichen Dimensionen - von der landwirtschaftlichen Erzeugung, der Lebensmittelverarbeitung bis hin zum Handel, und am Ende der Kette in der Gastronomie und den privaten Haushalten. Besonders stark sind jedoch Entwicklungsländer betroffen. 40 Prozent und mehr der Ernte gehen in diesen Ländern verloren, weil Lagerungssysteme, Erntetechnik und Transportinfrastruktur unzureichend sind. Dieses Problem muss primär angegangen werden, denn es trifft die Menschen vor allem in solchen Regionen besonders hart, wo sie ohnehin schon von Hunger bedroht sind. Mancherorts dürfte es effizienter sein, die Verluste zu reduzieren als primär auf die positiven Effekte einer Produktionssteigerung zu bauen.

Die Eindämmung der Verluste in Entwicklungs- wie Industrieländern ist deshalb von zentraler Bedeutung. Ansatzpunkte sind z.B. verbesserte Techniken und logistische Vorkehrungen wie Lagerung, Trocknung, Verpackung, Kühlung sowie Transport. Eine leistungsfähige Vermarktungs-Infrastruktur muss etabliert werden. Nahrungsmittelverluste müssen auf allen Ebenen des wirtschaftlichen Handelns reduziert werden. Dies gilt auch für die Industrieländer. Gleichzeitig müssen hier aber vor allem die Verbraucher veranlasst werden, ihren Umgang mit Lebensmitteln zu überdenken. Wichtig ist aber auch, Ernährungsindustrie, Handel und Großverbraucher nicht aus der Verantwortung zu entlassen. Mangelndes Wissen über die gesamte Erzeugungskette führen zu einer verminderten Wertschätzung der Arbeit der Produzenten und Lebensmitteln und zu einem leichtfertigen Umgang mit diesen.

Nachhaltiger Konsum

National wie international gewinnt die Diskussion über nachhaltige Produktions- und Konsummuster an Bedeutung. Ökologische und soziale Standards können in der globalisierten Wirtschaft nicht nur einen wesentlichen Beitrag zu nachhaltiger Entwicklung und Frieden leisten, sondern sind auch für die Ernährungssicherung von zentraler Bedeutung. Deshalb ist es wichtig, die gesellschaftliche Verantwortung von Unternehmen (CSR) in Entwicklungs- und Schwellenländern stärker zu verankern. Die Einhaltung sozialer und ökologischer Standards, die Achtung von Menschenrechten, die Armutsbekämpfung, aber auch der Klimaschutz tragen zur Verwirklichung der Millenniumsziele bei. Leider sind Informationen, die über die konkreten Gebrauchseigenschaften oder Inhaltsstoffe eines Produktes hinausgehen (z.B. zu Umweltwirkungen oder Arbeitsbedingungen im Herstellungsprozess), für Verbraucher bislang nur vereinzelt verfügbar; dies gilt es in Zukunft zu ändern. Für Verbraucher wird oft nicht deutlich, ob ein Angebot den Kriterien der ökonomischen, ökologischen und sozialen Nachhaltigkeit genügt. Die Verbraucherinnen und Verbraucher sollen deshalb besser in die Lage versetzt werden, sich für einen nachhaltigen Konsum entscheiden zu können. Unternehmen und Verbraucher tragen gleichermaßen Verantwortung.

Unternehmen sollten sich verpflichten, ihre Lieferkette transparent zu machen und regelmäßig über die Einhaltung von Menschenrechten, Sozial- und Umweltstandards bei ihren Zulieferern und Tochterunternehmen zu berichten.

Moralisch orientierter Konsum hilft, schwierige Verhältnisse in Produktionsländern zu verbessern. Deshalb sind auch Verbraucher aufgefordert, nachhaltige und faire Produktion in der ganzen Wertschöpfungskette bei ihren Kaufentscheidungen angemessen zu berücksichtigen und damit ihren Teil zum Wandel hin zu einer Nachhaltigkeitskultur und zu besseren Lebensverhältnissen beizutragen.

Fazit

Die Landwirtschaft stellt einen ökonomischen Schlüsselsektor für die Gestaltung einer umweltverträglichen Wirtschaft dar, der dazu beiträgt, das gemeinsame Ziel einer nachhaltigen Entwicklung national, regional und global zu erreichen. Die Stärkung von Landwirtschaft und ländlicher Entwicklung ist wiederum ein zentrales Element der Ernährungssicherung und Armutsbekämpfung für die wachsende Weltbevölkerung. Menschen produzieren jedoch nur nachhaltig, wenn ihre Rechte auf Zugang und Nutzung der natürlichen Ressourcen gesichert sind.